

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 9

Nachruf: Professor Dr. Johannes Ude
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern eine Verwöhnung, die von ständiger Esslust begleitet ist, so dass stetige Unterhaltung von aussen auf uns eindringen muss, weil wir die erholungsreiche Stille nicht mehr wertschätzen können. Sind wir selbst erst einmal so weit, dann haben wir kaum mehr erzieherische Macht über unsere Kinder, denn diese sind feine Beobachter und begehrliche Lebensgeniesser, weshalb sie das, was sich die Eltern gestatten, auch haben wollen. Das Kind fängt zu bestimmen an, wenn es merkt, dass sich die Eltern selbst nicht zu beherrschen wissen. Mögen die Eltern da noch so konsequent auftreten wollen, um Programm und Zeitdauer zu bestimmen, sie sind machtlos, wenn die Kinder nicht mehr gehorchen können und wollen. Alle diese Überlegungen gehören bereits in die Kategorie der Erziehung. Wenn wir uns von den Umständen selbst wahllos schaukeln lassen, dürfen wir nicht erwarten, dass die Kinder bei uns einen straf-

fen Gehorsam lernen. Dieser ist jedoch heute notwendiger als je, wenn das kindliche Begehrn bei dem vielen, das geboten wird, nicht überborden soll. Ein Kind, das gehorchen lernte und daher gewohnt ist, sich den elterlichen Anordnungen in jeder Beziehung zu unterstellen, muss sich nur noch im Masshalten üben, während unerzogene Kinder, die stets ihren Willen durchsetzen können, der fesselnden Macht des Fernsehens schrankenlos erliegen. Dies ist gefährlicher, als manche Eltern glauben, denn der junge Mensch, der alles in sich aufnehmen kann, was ihm beliebt, ist auch allen ungünstigen Einflüssen preisgegeben. Wenn daher die Eltern nicht mit gutem Beispiel vorangehen, sondern beherrscht Zeit und Pflicht vergessen, können sie kaum vom Kind verlangen, dass es sich beherrschen soll. Besser wäre es, in solchem Falle überhaupt keinen Fernsehapparat anzuschaffen.

Professor Dr. Johannes Ude

Als ich mich kürzlich aus meinem Kräutergarten in mein Büro zurückbegab, um mich erneut schriftlichen Arbeiten zu widmen, sah ich auf meinem Schreibtisch ein Telegramm liegen, das drei schwerwiegende Worte enthielt, nämlich: «Professor Ude gestorben.» Fräulein G., die bis zuletzt für den Verstorbenen in treuer Wertschätzung gesorgt hatte, liess mich auf diese Weise wissen, dass nun das lange Leben dieser mutigen Kampfnatur zu Ende gegangen war. Als ich den noch immer rüstigen Greis das letztemal am Grundelsee besuchte, gab mir seine getreue Stütze und Hilfe mit grosser Besorgnis über seinen Gesundheitszustand Bescheid. Die nachträglich gesandten Mittel halfen erneut, so dass es in der weiteren Berichterstattung hieß, es gehe ihm nun wieder besser.

Prof. Ude, der vor mehr als einem Jahr sein neunzigstes Lebensjahr beendete, konnte auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken. Er kämpfte unnachgiebig für alles, was er als recht und gut erkannte.

Ich sehe ihn immer noch vor mir, wie er vor ungefähr zwei Jahrzehnten über das Thema: «Du sollst nicht töten», gesprochen hat. Es war dies in Basel. Mit klarer Entschiedenheit klagte er die Führer der Christenheit an, weil sie das grundlegende, christliche Gesetz von der Heiligkeit des Blutes und des Lebens verraten und übertreten hatten. Noch immer sehe ich ihn vor mir, wie er an seine eigene Brust klopfte, während er mit Donnerstimme rief: «Mia culpa, mia culpa!» Indem er Priester, Bischöfe und Päpste anklagte, an dem Blutvergiessen, an den Kriegen, mit ihrem massenhaften Töten schuld zu sein, schloss er auch sich davon nicht aus, wiewohl er stets dagegen Stellung genommen hatte. Er war sich dessen voll bewusst, dass der grosse Nazarener seinen Nachfolgern das Gebot der Liebe zur getreuen Nachahmung gegeben hatte, dass es somit das Grundgesetz des Christentums war. Deutlich und mit grosser Niedergeschlagenheit erkannte er, dass dieses christliche Gebot der Bruder- und

Nächstenliebe aus Feigheit und materieller Berechnung in Sonderheit durch die leitenden Führer verraten worden war. In seinem Kummer und seiner rechtschaffenen Entrüstung forderte er alle Zuhörer auf, das Gegenteil zu beweisen, wenn dies möglich wäre. Es befanden sich viele Intellektuelle im Saal, und auch einige katholische Priester waren zugegen, aber es blieb alles still, Kein Mensch rührte sich, um auf Grund der alten, christlichen Schriften Gegenargumente vorzubringen oder entschuldigende Beweise darzulegen. Seine unbeugsame Konsequenz hinterliess bei den Zuhörern einen tiefen Eindruck, wiewohl er nicht überall beliebt war. Dies war vor allem auch in Rom nicht der Fall, von wo aus man ihn mit äusserst kritischen Augen betrachtete, denn seine Sprache war zu krass und liess kein Entrinnen offen. Er war bestimmt nicht umsonst von Graz, wo er als Professor tätig war, in die einsame Bergwelt von Grundelsee versetzt worden. Man wollte ihm, wie er selbst zugab, den Mund etwas verschliessen, wiewohl dies nicht gelang, denn zeitlebens blieb Prof. Ude ein lebendiger, aktiver Kämpfer. Mochte man ihn auch einsperren, er musste reden und das beanstanden, was er als unrichtig empfand. Als ich während der russischen Besetzung einmal von Wien nach Hause fuhr, konnte ich mich mit einem wohlbekannten Prälaten über Prof. Ude unterhalten, indem ich mich für dessen Idealismus einsetzte, während sein geistlicher Kollege sich sehr wütend gegen ihn äusserte, wobei er vor allem sein Buch: «Du sollst nicht töten», beanstandete. «Man dürfte ja kein Schwein mehr schlachten, wenn man Ude wörtlich nehmen wollte», äusserte er sich entrüstet. Betrachtete man diesen erzürnten Gegner Udes etwas eingehender, dann konnte man seine Einstellung allerdings verstehen, denn er war ein überaus dicker, wohlbeleibter Mann, der sehr wahrscheinlich lieber einen Schweinebraten genoss, als sich um die konsequente Einstellung seines Kollegen zu kümmern.

Andere Probleme

Trotz seiner Konsequenz war Ude Andersgläubigen gegenüber tolerant, so dass ich mich mit ihm freimütig über biblische Fragen unterhalten konnte. Dabei beleuchtete ich jeweils die hoffnungsfreudigen Prophezeiungen der heiligen Schrift. Im Zusammenhang damit sprach ich auch über die Notwendigkeit einer neuen Weltordnung und über die Erfüllung des Gebetes: «Dein Reich komme zu uns, und dein Wille geschehe auf Erden, wie er im Himmel geschieht». Er war ebenfalls davon überzeugt, dass wir an einem Wendepunkt angelangt sind, dass die Menschheit im Wirbel der Zeit notwendige, elementare Grundsätze verloren hat, dass Gottes Eingriff unumgänglich ist, um nicht das menschliche Verderben voll auf zu besiegen. Er war auch davon überzeugt, dass die Kirchen der Christenheit, sowohl die katholischen, wie die protestantischen, schwerwiegender gefehlt hatten, weil sie sich mit dem Staat verbunden haben. Dadurch wurden sie als seine Helfershelferinnen an allem, was der Staat gegen göttliche Gebote unternahm, mitschuldig.

Wenn mich Prof. Ude dann und wann besuchte, unterhielten wir uns gerne zusammen über diese und andere Probleme, und da er vielbelesen war, konnte ich von ihm manch interessante Information über Religion und Kirchengeschichte erhalten. Sehr erstaunt war ich dagegen über seine Einstellung einer grundlegenden Frage gegenüber, denn ich machte ihn darauf aufmerksam, dass die Höllentheorie von der Lehre ewiger Qual für mich unverständlich sei, weil Gott doch vom Menschen verlange, dass er 7 x 70 mal vergebe. Der schwache Mensch wird angewiesen zu vergeben, während der barmherzige Gott ewig strafen und quälen sollte! Die Frage schien ihm völlig neu zu sein, und er gestand auch, wiewohl er ein gelehrter Mann war, der fünfmal doktoriert hatte, dass er noch nie darüber nachgedacht habe. Er meinte dann überlegend, wenn es eine Hölle gäbe, würden be-

stimmt nicht viele darin sein. Auch er lehnte den Gedanken ab, dass Geschöpfe für zeitliches Vergehen ewig gequält werden sollten. Als ich ihn auf die biblische Lösung, die statt einer ewigwährenden Qual ein ewiges Ausgelöschtsein vorsieht, aufmerksam machte, schien auch ihm dieser Gedanke annehmbarer zu sein, denn auf keinen Fall verletzt er die grosse Barmherzigkeit göttlicher Güte und Gerechtigkeit.

Wir redeten auch oft über den Unterschied zwischen den Grundsätzen des Urchristentums und den heutigen kirchlichen Anschauungen, Theorien und Dogmen. Auch die heidnischen Sitten und Gebräuche, die sich im Laufe der Jahrhunderte bei der Christenheit Eingang verschafften, waren dem alten Manne wohlbekannt. Im stillen wunderte ich mich darüber, warum er eigentlich mit seiner Einstellung noch immer bei der Kirche blieb, nachdem er doch bei ihr so viel Grundsätzliches zu beanstanden hatte. Auf meine diesbezügliche Frage hin antwortete er, er werde solange in ihr tätig sein, so lange sie ihn dulde. Eigenartig,

dass er nicht auch diese anderen Fragen und Forderungen so eindeutig und mit Wucht vertreten konnte, wie er dies dem Gebot des Tötens gegenüber tat. Sein diesbezügliches Buch hat zwar nicht die beabsichtigte Verbreitung gefunden, was allerdings in einer Zeit fortgesetzter kalter und heißer Kriege nicht sehr erstaunlich ist.

Dass Prof. Ude mit seiner Einstellung auch überzeugter Vegetarier war, ist bestimmt ebenfalls begreiflich. Er musste oftmals schwere Gegnerschaft erdulden, und während der Hitlerzeit war er als Vertreter einer anderen Ideologie folgerichtig eingesperrt, denn wer durfte damals noch eine eigene Meinung vertreten? Angesichts seiner einfachen, aber gesunden Lebensweise überstand der unermüdliche Kämpfer bis ins Greisenalter von über 90 Jahren alle diese Mühsale. So lange er schreiben konnte und das war bis zuletzt, hat er seine Ansichten schriftlich vertreten, und manchen hat er dadurch darin bestärkt, Gottes Gebot von der Heiligkeit des Lebens nicht zu übertreten.

Wenn es gegen eine Krankheit kein Mittel gibt

Wenn es auch für eine Krankheit kein Mittel geben sollte, für den kranken Menschen gibt es immer ein Mittel. So wird jeder biologisch eingestellte Arzt oder Naturarzt sagen. Gerade in der heutigen Zeit gibt es Krankheiten, die man früher nicht gekannt hat. Sie können als Folge neuer Medikamente wie der Antibiotika, der Sulfonamide und anderer mehr betrachtet werden, doch auch die radioaktiven Strahlen, so wie der veränderte moderne Lebensrhythmus können unter diese Beurteilung fallen. Was kann man unternehmen und wie sich behelfen, wenn noch kein Lehrbuch über die Symptome neuer Krankheiten und über deren Behandlung Auskunft gibt?

Wenn des Menschen Weisheit und Erfahrung zu Ende sind, so dass er sich vor neuen Rätseln ratlos fühlt, bietet die Natur mit ihrer eigenen Heil- und Regenera-

tionskraft, die man nur allzuoft unterschätzt, einen Weg, der meist besser ist, als es die moderne Patentmedizin sein kann. Oft erleben wir das grosse Wunder, dass eine Heilung eintritt, und die Störungen, denen wir keinen Namen geben konnten, wieder verschwinden, wenn wir nichts anderes unternehmen, als ganz einfach unsere Lebensweise normalisieren. Dies geschieht, indem wir dem Körper eine wirklich gesunde Nahrung verschaffen, ihm die nötige Ruhe vermitteln, das seelische Gleichgewicht herstellen und, was eine günstige Heilbehandlung des Körpers selbst anbetrifft, auf den Darm, die Niere, die Leber und die Haut durch entsprechende Naturmittel günstig einwirken.

Wir vertrauen viel zu wenig auf die eigene Heilmöglichkeit, die in uns wohnt. Wie manche Magen- und Darmstörung